

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Sambura, Berlin, (Lützow-Platz 1), Pöschel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Zur Reise des Königs.

Im Nachhange zu unserem Bericht über den Aufenthalt Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät in Arab und die Abreise Allerhöchstdeselben von hier nach Mezöhegyes gehen uns von hochgeschätzter Hand die nachstehenden Mittheilungen zu.

Se. Majestät verließ unsere Stadt unter dem endlosen Jubel der Bevölkerung Abends 5 Uhr. Der Zug nahm den Weg durch die Kirchen-, Kreuzgasse und Pester Straße gegen die Vorstadt Gája zu, und bildete nahezu den ganzen Weg entlang eine unübersehbare Menschenmenge Spalier, die den Zug allwärts mit stämmischen Esenrufen begrüßte. — In der Vorstadt Gája erwartete Sr. Majestät eine neue Ueberraschung. Die Herren Brüder Neman stiegen nämlich vor ihrem Etablissement auf eigene Kosten sieben Uhr eleganten Triumphbogen errichten, sowie überhaupt die ganze Umgebung auf eine so geschmackvolle und elegante Weise decoriren, daß die Gegend kaum wiederzuerkennen war und machte auch das ganze Arrangement einen sehr freundlichen und angenehmen Eindruck. — Bei der Tornhaer Csárda, woselbst Sr. Majestät um 6 Uhr anlangte, stand ein Banderium aus Magyar-Bécska zum Empfange bereit. In Tornha fuhr der Zug durch eine zwar einfache, aber geschmackvolle via triumphalis und erwartete Sr. Majestät an der Grenze des Esanáder Comitates der Obergespan und nahezu sämtliche Grundbesitzer mit meistentheils vier-spännigen Equipagen und einem hübschen Banderium. Se. Majestät geruhete die Deputation huldreichst zu empfangen, ließ sich die einzelnen Mitglieder vorstellen und richtete an jedes derselben einige freundliche Worte. Nach Beendigung der Vorstellung wurde die Reise nach Mezöhegyes ohne Aufenthalt fortgesetzt und erfolgte die Ankunft dajelbst um 8 Uhr Abends. In Mezöhegyes fand Abends ein Volksfest statt, dem jedoch Sr. Majestät nicht beiwohnte, da Allerhöchstderselbe nach erfolgter Vorstellung des Officierscorps und der Administrationsbeamten des Gesüts sich in Seine Gemächer zurückzog. — Um 16 Uhr nächsten Morgens wohnte Sr. Majestät einer Messe in der Kirche bei, woselbst sich ein kleiner Unglücksfall ereignete, da eine Frau während der Messe von epileptischen Krämpfen befallen wurde. Kaum hatte Sr. Majestät hiervon Kunde erhalten, so beorderte Allerhöchstderselbe sofort einen Regimentsarzt zu der Kranken und ließ ihn in gewohnter Mildthätigkeit auch ein Geldgeschenk zukommen.

Nach der Messe besichtigte Se. Majestät in Begleitung Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef, der Herren Minister Tisza, Kerkápoli und Szlávy, dann des Obergespanns und mehrerer Grundbesitzer die wichtigsten Einrichtungen des Gesüts, wo Se. Majestät besonders über das schöne Hornvieh Seine vollste Zufriedenheit aussprach.

Von da zurückkehrend begab sich Se. Majestät auf den Hauptplatz, wo sämtliche landwirthschaftliche Maschinen der Gesütswirthschaft in Augenschein genommen wurden; von da kam der Schulbesuch an die Reihe, woselbst der Districts-Schulinspector, Herr Hofbauer Sándor, Se. Majestät mit einer kurzen, doch gehaltvollen Ansprache begrüßte, die eine sehr wohlwollende Aufnahme fand und mit einigen gnädigen Worten beantwortet wurde. Im Schullocale wurde Se. Majestät von einem Schüler im Namen der Schölnung begrüßt. Hierauf begab sich Allerhöchstderselbe in die Turnschule, wohin die Zöglinge mit klingendem Spiel zogen. Die Turnübungen erfreuten sich der vollsten Anerkennung, die auch um so gerechtfertigter war, da nach der Erklärung des Gesütscommandanten, Herrn Oberst v. Horvát, der größte Theil der Kinder vor Kurzem noch so vernachlässigt war, daß sie kaum ordentlich sprechen konnten, während sie jetzt in ihrer Ausbildung rasch vorschreiten. Von hier begab sich Se. Majestät in das Spital, wo Allerhöchstderselbe seine Zufriedenheit über die zweckmäßige Einrichtung aussprach und fiel es nur auf, daß von 38 Patienten 9 Schwerkranke sich dajelbst befanden. Nach dem Spitalbesuch ging Se. Majestät in die Hengsten-Stallungen. Vorerst wurden die inneren Räumlichkeiten besichtigt, dann die vorzüglichsten Fesseln ins Freie vorgeführt, um sie besser besichtigen zu können. Hiemit war die Inspection abgeschlossen und verfügte sich Se. Majestät in Seine

Gemächer, worauf nach eingenommenem Dejeuner um 12 Uhr Mittags die Abreise nach Droskúza erfolgte. — Der Eindruck, den die bisherige Reise auf Se. Majestät herabgebracht war ein überaus günstiger und gab Allerhöchstderselbe dieselben Gefühle seiner Umgebung gegenüber auch in unverholener Weise Ausdruck.

Während des Aufenthaltes in Mezöhegyes trugen Se. Majestät sowie die ganze Suite einfache Blousen und waren Alle ohne Säbel.

Der Arader Bürgermeister und Stadthauptmann gaben Se. Majestät das Geleite bis Tornha, während der Obergespan Herr Némel Péter ein steter Begleiter Sr. Majestät blieb.

Einer Batonyhaer Deputation, die sich zu dem Zwecke versammelt hat, um zu erbitten, daß die neu zu erbauende Eisenbahn in die Nähe des Marktortes Batonyha geführt werden möge, gab Se. Majestät die Versicherung, daß dieses Ansuchen nach Möglichkeit Berücksichtigung finden werde.

Als Se. Majestät, unter stämmischen Esenrufen der versammelten immensen Menschenmenge, Mezöhegyes verließ, begleitete Allerhöchstderselben ein aus dreizehn Csifós bestehendes Banderium, die sämmtlich auf Schimmeln ritten und sehr nett adjustirt waren.

Eine neue Errungenschaft.

Pest, 8. Mai.

Am 1. Mai d. J. unterschrieb Se. Majestät der König von Ungarn eine von dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Kórhay gegengezeichnete Urkunde, in welcher der König für seinen Theil die Uebergabe des Ludoviceums an die ungarische Nation und zugleich die Festsetzung und den Lehrplan der im Ludoviceum zu eröffnenden ungarischen Militär-Academie behufs Ausbildung von Officieren für die Honvédschafft genehmigte. Es ist dies ein in jeder Beziehung bedeutungsvoller Act. Zunächst ist durch die Räumung des Ludoviceums ein mehr als fünfzigjähriger Wunsch der Nation in Erfüllung gegangen und hat hiedurch die gegenwärtige ungarische Regierung sich ein hohes patriotisches Verdienst erworben. Das Ludoviceum wurde vom ungarischen Reichstage im Jahre 1807 votirt, um dort ungarische Officiere ausbilden zu können. Fertig wurde aber das Gebäude erst im Jahre 1836, blieb jedoch wegen der Eifersucht der Wiener Regierung geschlossen bis 1848. Im October des letztern Jahres wurde die Academie eröffnet, aber nur 35 Tage währten die ungarische Vorträge. Später wurde aus dem Ludoviceum eine Caserne und erst heute darf die Nation die Früchte ihrer im Jahre 1807 gemachten Stiftung genießen.

Ein weiterer Grund, weshalb wir der Eröffnung der Militär-Academie im Ludoviceum eine so hohe Bedeutung beilegen, ist der Umstand, daß dadurch die Geltung unserer nationalen, der Honvédsármee einen großen Schritt vorwärts in dem Gefüge unserer Monarchie gethan hat. Bekanntlich mangelte es der ungarischen Armee von jeher an Nichts so sehr, als an einem tüchtigen Officiersstab, der zu allen Zeiten größtentheils aus Fremden recrutirt werden mußte. Durch das Ludoviceum wird die Honvédschafft auch in der Heranbildung eines ungarischen Officierscorps einen großen Schritt nach vorwärts machen.

Drittens haben wir an der Eröffnung der ungarischen Militär-Academie das Bildungsmoment als ein sehr wesentliches hervorzuheben. Mit jeder tüchtigen Bildungsanstalt wächst die Macht der Nation, und selbst wenn dies eine militärische Bildungsanstalt wäre. Der vorige Krieg der Deutschen gegen die Franzosen wurde durch die militärische Wissenschaft gewonnen. Und wenn auch der Krieg immer nur als Uebel betrachtet werden muß, so wird doch durch die Wissenschaft dieses Uebel möglichst abgeklärt, und selbst der Krieg humanisirt. Die Wissenschaft dient also auch in diesem Falle dem Fortschritt und der Verbesserung.

Bei dieser königlichen Initiative wird es auffallen sein, daß unser constitutionelles Organ, der Reichstag gar nicht befragt wurde, daß also hier ein Stück, wenn auch „erleuchteter“ Absolutismus mitspielt. Dieser Act der Willkür wird durch zwei Umstände gemildert, daß nämlich erstens der Kö-

nig selbst die nachträgliche Genehmigung des Reichstages erhofft und daß zweitens kein eigentlich neues Recht geschaffen, sondern nur ein altes Recht wieder hergestellt wird durch die Rückgabe des Ludoviceums an die Nation.

Wir geben nun den vorläufigen Lehr- und Organisationsplan der im nächsten Herbst zu eröffnenden Academie:

Derselbe enthält 18 Abschnitte mit folgenden Ueberschriften: 1. Einleitung; 2. Bestimmung der Ludovica-Academie; 3. Officiersbildungs-Curs; 4. höherer Officierscurs; 5. Cavallerie-Cadetten und Officiere; 6. freiwillige Hörer und außerordentliche Vorträge; 7. Dauer der Lehrjahre; 8. Unterrichts-Methode und System; 9. Lehrpersonal; 10. Aufsicht und Leitung der Academie; 11. Academiedirectorat; 12. an der Academie angestelltes Beamten-, Lehr- und Hörer-Personal; 13. Unterbringung und Bezüge des Verwaltungs- und Lehrpersonals; 14. Unterbringung und Unterhalt der Zöglinge; 15. das Professoren-Comité; 16. Schulprüfungen; 17. Economie-Geschäftsführung; 18. Jahresbericht des Directors.

Die Unterrichtssprache ist die ungarische. Die Unterrichtsgegenstände sind die militärischen Disciplinen. Der Lehrkurs zerfällt in zwei Theile. Der eine mit drei Classen für Officiers-Aspiranten, in welchen nach einer vorangehenden Prüfung die freiwillig sich meldenden Cadetten aufgenommen werden. Vorläufig werden hundert solche Zöglinge aufgenommen und höchstens zwanzig derselben für die Cavallerie. Nach Beendigung dieses Curses werden die Vorzüglichsten als Officiers-Substitute, die Guten als Cadeten in den activen Stand der Honvédschafft übernommen. Alle wohnen in der Anstalt, erhalten dajelbst Verpflegung und Lehrmittel. Der höhere oder Officierscurs besteht nur aus einer Classe und wird für fünfundschwanzig niedere Officiere organisirt, die schon zwei Jahre dienen und die Cadettenprüfung abgelegt haben. Auch diese werden, soweit die Räumlichkeiten es gestatten, in der Anstalt wohnen, für jeden Fall aber dort menagiren. An der Spitze der Anstalt wird ein Stabs-officier-Director und Stabs-officier-Vicedirector stehen. Der Lehrkörper wird bestehen: aus neun Professoren mit Hauptmannsrang, neun Professoren mit niederm Officiersrang, einem Auditor, einem Landwehrarzt, sechs Civilprofessoren u. s. w. („Pest. Journ.“)

Politische Uebersicht.

Arad, 10. Mai.

Dem „Ungar. Lloyd“ wird uns Belgrad geschrieben: „Fürst Milan hatte die Aufmerksamkeit gehabt, in einem eigenhändigen Schreiben den Kaiser Franz Josef zu der Verlobung Ihrer k. Hoheit der Erzherzogin Gisella zu beglückwünschen und dabei ausgesprochen, daß ihm, der Regierung und Bevölkerung seines Landes, die Pflege und Forterhaltung guter Beziehungen zu dem benachbarten Oesterreich-Ungarn höchst wünschenswerth und Gegenstand steter Bemühungen sei. Nun ist ein eigenhändiges Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs hier eingelaufen, in welchem dem Fürsten für dessen Theilnahme an dem erfreulichen Familienreignisse mit den freundlichsten Worten Dank gesagt und beigelegt wird, daß die freundschaftlichen Gesinnungen des Fürsten und Serbiens hier auf die herzlichste Erwiederung und auf treuen Wiederhall rechnen können und daß man in Oesterreich-Ungarn den Werth eines ungetrübten Einvernehmens mit dem Nachbarlande bestens zu würdigen wisse.“

„Ellendr“ veröffentlicht an hervorragender Stelle in seiner letzten Nummer die folgende Mittheilung: Mit freudiger Gewissheit theilen wir mit, daß der nächsten Reichstag Soloman Ghyczy nicht entbehren wird unter jenen seiner Mitglieder, auf welche die Nation stolz ist. Komorn hat seine Wahl beschlossen und Ghyczy hält es für seine Pflicht, diesem Beschlusse sich zu fügen. Eine bessere Nachricht hätte unserer Partei selbst nach dem Kampfe nicht werden können; heute aber wird sie überall so wirken, wie das Vorzeichen des oppositionellen Sieges.

Daselbe Ereigniß bespricht „Hon“ in seinem ersten Artikel. „Hon“ erwartet, die drakistische Presse werde jene Achtung, die sie dem scheidenden Ghyczy bezeugte, nun auch dem wieder in den Kampf eintretenden und — seiner Partei entgegenbringen. Von der

Romerner Rechten aber erwartet „Hon“, sie werde durch ihr einstimmiges Votum Ghhezzy's Wahl sichern helfen.

Wie jüngst gegen Sokai, so polemisiert „M. Ujság“ heute lang und breit gegen Tiffa, der sich in seinem Rechenschaftsberichte mehrfache Angriffe auf die Achtundvierziger zu Schulden kommen ließ. Was aber „M. U.“ am meisten schmerzt, ist, daß Tiffa, als er von der durch die Linke in Angelegenheit des Wahlgesetzes verfolgten „heiltsamen Taktik“ sprach, nicht auch erwähnte, daß die „heiltsame Taktik“ von der äußersten Linken angeregt wurde.

„Magyar Ujság“ erwähnt eines Gerüchtes, daß Arthur Görgey zum Honvédgeneral und Director des Subvociums ernannt werden soll.

Der nach längerer Unterbrechung wieder erfolgte Zusammentritt des Reichsrathes wird von den Wiener Blättern mit lebhafter Genugthuung und den besten Erwartungen auf die bevorstehende Thätigkeit desselben begrüßt. Neugierig sind die Freunde über dies Ereigniß — meint die „Neue Freie Presse“ — auch nicht in stürmischen Kundgebungen und ohne alle Ueberchwänglichkeit, so liege doch eben darin das verlässlichste Zeichen für die Stärke der Verfassungspartei und für die Zuversicht derselben in die fortschreitende Consolidirung unserer Verhältnisse. Diese Zuversicht sei das Product der besonnenen und erspriesslichen, jetzt maßgebenden Politik, ein Symptom des überaus reichen Maßes von Vertrauen, welches Volk und Vertretung, Presse und Vereine der ministeriellen Action entgegenbrachten und welches bewirkte, daß das österreichische Volk geduldig ausharre und helfe bei allen zum Theile langwierigen Vorbereitungen zu den großen Reform-Maßnahmen. Man dürfe, man müsse — schließt das genannte Blatt — den redlichen Absichten, dem festen Willen, der Vorsicht des Ministeriums glauben, Reichsrath und Volk werden ihm während der kurzen Session durch freundliches Mitwirken an den organischen Reformen treu zur Seite stehen, denn es habe Anspruch auf die rückhaltloseste Unterstützung.

Wie das „Fremdenblatt“ schreibt, wäre es noch sehr zweifelhaft, ob auch die nächste Herbstsession des Reichsrathes dazu bestimmt sein wird, in der Wahlreform-Frage eine Entscheidung zu treffen. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, ob dies lediglich die Ansicht der Redacteurs des Blattes ist, oder ob nicht diese Nachricht vielmehr auf gewisse „Informationen“ zurückzuführen sei, und also die Anschauungen des Ministeriums ausdrückt.

Aus Berlin kommt die Meldung, Fürst Bismarck habe einen längeren Urlaub erhalten, den er in Varzin und im Seebad Ohm bei Danzig zubringen werde. Uns scheint dieses Ereigniß keineswegs blos mit dem etwa wieder aufgetretenen Nervenleiden des Kanzlers im Zusammenhange zu stehen, vielmehr will uns bedünken, daß Fürst Bismarck durch sein zeitweiliges Zurückziehen vom politischen Schauplatz einen Druck nach Oben hin ausüben will, wo man sich wahrscheinlich mit seinem Vorgehen in der clerikalen Frage nicht einverstanden erklärt hat. Unwillkürlich wird man übrigens daran erinnert, wie nach dem österreichischen Kriege Bismarck sich nach Varzin zurückzog, um den Forderungen und dem Drängen des französischen Botschafters auszuweichen. Versteckt sich der Reichskanzler jetzt vielleicht vor dem russischen Botschafter, der den unbezahlten geliebten Wechsel für die 1870 und 1871 geleisteten Liebedienste präsentiert? Und erfolgt vielleicht in einigen Jahren die Bezahlung in ähnlichem preussisch Courant, wie es Frankreich zu Theil geworden?

Uebereinstimmende Nachrichten aus Berlin und Rom stellen es nun außer allen Zweifel, daß Cardinal Hohenlohe von der Curie als Botschafter definitiv abgelehnt wurde. Viele sind versucht, hierin eine diplomatische Schlappe des Fürsten Bismarck zu erblicken, und die clerikalen Blätter aller Länder erheben bereits ein Triumphgeschrei ob der Niederlage des ihnen so verhassten Reichskanzlers. Andererseits hat auch die Annahme vieles für sich, daß derselbe das Refus des Cardinal-Botschafters von Seiten des päpstlichen Stuhles vorausjah und gerade deswegen die ganze Affaire eingefädelt hatte.

Bekanntlich gibt es auch am protestantischen Berliner Hofe eine sogenannte katholische Partei, die den gegenwärtigen Krieg der Regierung gegen die Ultramontanen sehr ungerne sieht und sobald als möglich zu der Kirchenpolitik des früheren Cultusministers Müllers zurückzukehren möchte. An der Spitze dieser Partei steht die Witwe des verstorbenen Königs von Preußen, die selbst Katholikin ist, sowie die Gemalin des jetzigen Kaisers, die seit Jahren intime Beziehungen zu den rheinländischen Kirchenfürsten unterhält. Dem Fürsten Bismarck mußte es nun sehr daran gelegen sein, den Kaiser Wilhelm durch die That von der Unmöglichkeit, mit der Curie in friedlichere Beziehungen zu treten, zu überzeugen, und zu diesem Zwecke erjah er die Candidatur Hohenlohe's.

Unter diesem Gesichtspunct dürfte der angebliche Sieg der Clerikalen sich zu einem wahren Pyrrhus-Siege für dieselben gestalten. Die schlaunen Jesuiten scheinen wieder dem Keger in Berlin ins Garn gegangen zu sein.

In Frankreich ist zwischen der Regierung des Herrn Thiers und der Majorität der National-Versammlung der Conflict, der sofort bei Wiederaufnahme der Session in Betreff der Ernennungen der Staatsräthe zum Vorschein gekommen war, noch nicht beigelegt, allein man erwartet, daß es bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfes zu einer rothdürftigen Verständigung kommen dürfte. Thiers wäre entschlossen, wenn die Rechte sich zu keinem der Regierung geneigenden Zugeständnisse herbeilassen will, abermals die Cabinetstafel zu stellen. Doch dürfte es, angesichts der von mehreren Seiten eingeleiteten verjöhnlichen Vermittlungsversuche, nicht so weit kommen.

Bazaine ist nun, wie man weiß, vor das Kriegsgericht verwiesen, und zwar in Folge des Antrages der Capitulations-Commission und nicht, wie seine Freunde es auszusprenken bemüht waren, auf sein eigenes Verlangen. Er hatte allerdings die Stürze gehabt, ein solches Verlangen durch seinen Adjutanten formuliren zu lassen, allein man hatte dasselbe unberücksichtigt gelassen. Die nächste Folge dieser Verweigerung des Marschalls vor das Kriegsgericht wird wohl seine Verhaftung sein. Er soll nach dem Fort Vincennes gebracht werden.

Der Carlisten-Aufstand in Spanien kann nunmehr füglich als beendet angesehen werden. Wir fassen in Folgendem alle hierauf bezüglichen Nachrichten zusammen:

Madrid, 5. Mai. Die unter Moriones' Commando stehenden Truppen stießen gestern bei Droquieta auf die vereinigten Banden Caraja's und Aguirre's, welche von Don Carlos befehligt wurden. Die Carlisten erlitten eine vollständige Niederlage und ließen mehrere Tode, zahlreiche Verwundete und eine große Anzahl Gefangener zurück.

Madrid, 5. Mai. Die carlistischen Banden in Navarra schießen fortwährend verfolgt, von der Armee. In Segura wurde die Abtheilung Recorda von einer aus Rüzern und Migueletes, aus Guipuzcoa zusammengesetzte Colonne angegriffen und gesprengt.

Don Carlos kam am 2. Mai in der Gegend von Vera an und vereinigte sich mit der Abtheilung des Nada, während dieser und Schoa in Frankreich blieben. Marschall Serrano ist in Zurzun, seine Truppen sind den Aufständischen auf der Ferse. Die Aufständischen, welche sich allenthalben in kleinen Abtheilungen zeigen, werden aufgerieben.

Madrid, 5. Mai. Die vom General Moriones befehligte Colonne stieß gestern bei Droquieta auf die vereinigten Abtheilungen der Insurgentenhäuptlinge Caraja und Aguirre, bei welcher sich der Präident befand. Abends fand das Treffen statt, in welchem die Aufständischen vollständig geschlagen wurden. Viele blieben auf dem Schlachtfelde und sehr viele wurden verwundet. Die Gefangenen sind sehr zahlreich.

Die Soldaten verfolgten noch die Aufständischen. Die bei dem Treffen nicht beteiligten Truppen, so auch die unter dem Commando des Generals Moriones stehenden, nehmen, gemäß den präcisen Vorkehrungen des Oberbefehlshabers Marschall Serrano eine so günstige Situation ein, daß die Flucht der Carlisten unmöglich gemacht wird. Diese Vorkehrungen werden dem Kampfe ein baldiges Ende geben.

Madrid, 5. Mai, Abends. Aus den über das bei Droquieta stattgehabte Treffen eingelaufenen Nachrichten ergibt sich, daß bis jetzt 40 Tode und 10 Verwundete gefunden wurden. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 737.

Der Präident mit etlichen 200 Mann flieht gegen Frankreich und wird verfolgt. Die Truppen machten eine große Beute an Vorräthen.

Der französische Consul in San Sebastian bestätigt den vollständigen Sieg, welchen General Moriones über Don Carlos davongetragen hat. Die Aufständischen sind gänzlich aufgegeben worden. Ein Telegramm aus Bayonne meldet, daß Don Carlos in Gefangenschaft gerathen ist.

Paris, 5. Mai. Nach heute eingelangten Madrider Telegrammen soll der Carlisengeneral Nada auf der Flucht über die Grenze sein. Die Nachricht von der erfolgten Fällirung mehrerer Priester durch die königlichen Truppen wird bestätigt.

Madrid, 5. Mai. Serrano hat in einem Tagesbefehle an seine Truppen verfügt, daß dieselben nur verwundeten oder freiwillig sich stellenden Insurgenten Pardon geben dürfen.

Madrid, 5. Mai. Die Brigade Rivera rückt mit Esmärschen an die französische Grenze. Ihre Bestimmung ist, den vor Serrano fliehenden Truppen des Don Carlos den Weg abzuschneiden.

Die türkische Thronfolge - Ordnung

Ist durch die Sendung des Grafen Pralormo plötzlich angeblich zu einer brennenden Frage geworden. Pralormo hat von der italienischen Regierung beauftragt den Auftrag, „dem Thronfolger“ des osmanischen Reiches im Namen seines Souveräns einen Säbel zu überreichen. Es fragt sich also: wer ist dieser Thronfolger? Nach dem Gesetze, welches seit fünf Jahrhunderten in der Türkei die Erbfolge regelt, ist es Marad Efendi, der Neffe des Sultans, nach dem Plane des Großherrn und des Großveziers dagegen Bzedin, des Sultans ältester Sohn. Von den Intriguen zu dem Zwecke, Vezirem die Thronfolge in aller Form zuzuwenden, haben wir zu wiederholtenmalen berichtet. Unter solchen Umständen mußte daher die Nachricht von der Mission des Grafen Pralormo eine große Aufregung verursachen, umso mehr, als der Prinz Sussuf Bzedin mit einer gewissen Auffälligkeit zum Chef der kaiserlichen Garde ernannt wurde. Die gleichzeitig erfolgte Ankunft des amerikanischen Generals Sherman und des Lieutenant's Grant (Sohn des Präsidenten) veranlaßte, wie der Konstantinopeler Correspondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, eine übrigens wenig lautere Quelle, erzählt, noch eine andere ganz unerwartete Diversion, von einer Seite her, wo man am wenigsten dergleichen vermuthen durfte. Herr Brown, seit vierzig Jahren Dragoman der amerikanischen Gesandtschaft und als solcher, bei dem bekannten amerikanischen System, die eigentliche Seele dieser Gesandtschaft, einer der gewiegtesten Kenner der Türkei, ließ sich herbei, in Verbindung mit dem General Sherman der Pforte aufmunternde Mittheilungen wegen der beabsichtigten Thronfolge-Änderung zu machen, ob aus eigenem Antrieb, oder auf Instruction seiner Regierung, oder auf Antrieb des russischen Gesandten, ist zur Zeit noch unbekannt. Gewiß ist nur, daß alle diese Umstände die Aufregung des Publicums auf einen sehr hohen Grad brachten. Die Regierung hatte auch, wie man es sehr, Maßregeln getroffen, um 25.000 Mann Soldaten aus den Provinzen nach der Hauptstadt kommen zu lassen, die auch schon zum Theil angekommen sind. Plakate in aufreizender Sprache wurden dem Großvezier in's Haus gebracht und in den Moscheen vertheilt; in allen Kaffeehäusern sprach man von nichts Anderem. Endlich am 25. April verfügte sich der Gesandte einer Großmacht zum Großvezier, und erklärte ihm, daß zwar das Ausland nicht das Recht habe, sich in eine innere Angelegenheit zu mischen, daß aber, falls die Pforte eine bedenkliche Maßregel zu ergreifen im Begriffe stehe, das Ausland die Pflicht habe, seinen guten Rath zu geben, und demgemäß sehe er sich verpflichtet, dem Großvezier zu erklären, daß die Änderung der Thronfolge eine unheilvolle Maßregel sei, welche zu den bedenklichsten Folgen führen könne. Es scheint, daß diese Vorstellungen ihren Eindruck nicht verfehlten; wenigstens hat sich seit einigen Tagen die Aufregung etwas gelegt. Es scheint ferner, daß die Diplomatie dem Herrn Brown über seine ganz unberufene Einmischung in eine solche Angelegenheit ernstliche Vorstellungen machte oder durch seinen Chef, den amerikanischen Gesandten, Herrn Boker, machen ließ, welche auf denselben einen solchen Eindruck machten, daß er während einer Unterredung mit seinem Chef vom Schlage gerührt wurde und schon nach einer Stunde eine Leiche war. — Die ganze Geschichte scheint uns sehr übertrieben, wenn nicht ganz erdichtet.

Neuestes.

Berlin, 8. Mai. Bismarck's Rückzug von der geschäftlichen Thätigkeit wird als Beweis des ungetriebenen politischen Horizontes aufgefaßt.

Dresden, 8. Mai. Das Stadtverordneten-Collegium beschloß einstimmig, beim Reichstage gegen die eingegangenen Dresdener Jesuitenadressen Verwahrung einzulegen. Die sofort entworfene Gegenadresse (Referent Dr. Siegel) billigte entschieden die Politik der Reichsregierung gegen den Ultramontanismus und erbittet die Ausdehnung der sächsischen Verfassungsbestimmung, betreffend die Ausschließung der Jesuiten, auf das ganze Reich. — Die Adresse wurde unter lebhaftem Beifalle ohne Debatte angenommen.

Rom, 9. Mai. Die birmanische Gesandtschaft ist gestern Abends in Rom eingetroffen und wird heute von dem Minister des Außern Bisconti-Venosti empfangen.

Graf Harcourt und Graf Trautmannsdorf werden behufs Ueberreichung ihrer Abberufungsschreiben hier erwartet.

London, 9. Mai. Bei dem Bankette der literarischen Gesellschaft präsidirte der König der Belgier, welcher mehrere Toaste ausbrachte. Dem Bankette wohnten zahlreiche Notabilitäten bei. Disraeli entwickelte eine historische Skizze der Fortschritte Belgiens seit 40 Jahren; der Herzog von Cambridge bewillkommte den König. Es sprachen noch die Lords Hough-

ton, Stanhope und Bury, welche letztere für den freundlichen Empfang der englischen Freiwilligen in Brüssel dankte.

London, 8. Mai. Englischen Regierungskreisen nahesteheende Personen versichern, daß die großbritannische Regierung vom vollständig friedlichen Verlauf der Alabamafrage vollkommen überzeugt ist. Für morgen ist die Erhöhung des Bank-Discounts auf fünf Percent in Aussicht genommen.

Madrid, 7. Mai. Die Provinzen Guipuzcoa sind von Insurgenten vollständig geräumt. In Navarra fand ein bedeutender Kampf mit 4-500 Insurgenten statt, welche nach Rücklassung vieler Gefangener flohen.

New-York, 8. Mai. Die Repräsentantenkammer nahm eine Bill an, nach welcher das Haus auf 292 Mitglieder vermehrt wird. Die Einnahmen der Central-Pacific-Bahn im Monate April betragen 951.000 Dollars.

Amfliches.

(Verleihungen) Se. Majestät hat dem Domdechanten des Kalocsar Erzcapitel, Constantin Schuster, die nach der heil. Jungfrau Maria benannte Bula- oder Untarölyher-Siepluter Titular-Abtei, und dem Domherrn und Bäcker Erzdechanten Johann Hopp die nach dem heil. Erzengel Michael benannte Nyulsigeter Titular-Probstei allergnädigst zu verleihen geruht.

Beim Landesvertheidigungs-Ministerium in Ofen laufen so viele Gesuche um Heiratsbewilligung ein, daß das Ministerium, resp. das betreffende Departement vollauf zu thun hat, dieselben zu erledigen.

(Justizielle Ernennungen.) Der Nagyb-Somluter Unterrichter Carl Révay und der Nagyb-Bányász Unterrichter Paul Sebe haben mit a. h. Bewilligung ihre Stellen getauscht. — Vom Justizminister sind ernannt worden: Arpad Gyurics zum Concipisten, Carl Pököczy, Wilhelm Malatinffy, Johann Börsomthy und Johann Scherff zu Conceptsadjuncten bei der Pester k. Tafel. — Stefan Muraközy beim Raaber, Géza Ferenczy beim Nagyb-Söllöser, Barth. Pechovits beim S. A. Mshelher Gerichtshofe, dann Balth. Szapary beim Eszaturner und Ludwig Kreczinger beim Abad-Szalöher Bezirksgerichte zu Kanzlisten. Julius Jancsó zum Grundbuchskanzlisten beim S. A. Mshelher Gerichtshofe. Alex. Ungyal beim Raaber Gerichtshofe, dann Ferdinand Gibiszer und Anton Szöller beim Güssinger, K. S. Ribay beim Karpfener, Ludwig Farabek beim Skalitzer und Friedrich Szontagh beim Balzer Bezirksgerichte zu Gerichtsexecutoren. — Der Pester k. Staatsanwalt hat den Finanzdirections-Rechnungsofficial Thomas Parafky zum Kanzlisten bei der Ungvárer k. Anwaltschaft ernannt.

(Ernennungen.) Im Justizministerium sind die Conceptspractikanten Alkafius Szöcs, Ludwig Gyulányi und Eugen Dikabfy zu Conceptsadjuncten ernannt worden. — Der Unterrichtsminister hat die durch den serbischen National-Kirchencongrès erfolgte Wahl des Ofner serbischen Schuldirectors Ivan Vasilius Popovics zum Schulreferenten für die Ofner und Bäcker gr.-or. Diöcese bestätigt. — Vom Finanzminister wurden ernannt: Official Anton Strache zum Vice-director der in Schmöllny zu errichtenden Tabakfabrik; Josef Pöskelt zum ersten Wagnmeister des Vizaknaer Salzamtes und Johann Rihmer zum Kanzlisten bei der Zomborer Finanzdirection. Von der Arader Finanzdirection wurde Carl Kocsics zum Steueramtsofficial ernannt. — Vom Handelsminister wurden ernannt: Der Conceptsadjunct Erwin Hollner zum Concipisten, der überz. Conceptsadj. Johann Szabó zum wirklichen Conceptsadjuncten; der Obertelegraphist Joh. Reisinger zum Telegraphenleitungs-Controlor der Pester Hauptstation; die Practikanten Jos. Lázár, Alb. Hadnagy, Lad. Rusinko, Jul. Albrich, Franz Kereszovics, Mich. Spizmäler und Elias Stankovics zu prov. Telegraphisten 2. Cl. Von der Ofner Finanzdirection: Carl Boross zum Kanzleiassistenten.

Baron Adolf Nyáry, Cavallerie-Oberstleutnant bei der k. ung. Landwehr, ist von Sr. Majestät zum diensthühenden Kammerer bei Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef, Obercommandanten der Honvédarmee, ernannt worden.

Der Wahlbewegung.

Auf den im „Alföld“ und in der „Arader Zeitung“ veröffentlichten offenen Brief des Herrn St. Hatos an Herrn Baron Albert Bánhidy ist nun von Seite des letzteren folgende Antwort erfolgt:

Herrn Stefan Hatos in Arad.

Ich habe Ihre briefliche Mittheilung, die Sie, obgleich Sie in einem Privat Schreiben aufgefordert

wurden, dennoch in den Spalten der hiesigen Tagesblätter zu veröffentlichen für gut fanden, erhalten; und da es nicht meine Absicht ist, mich mit Ihnen in eine Polemik einzulassen, so werde ich bloß auf jene Theile ihres Briefes einige Bemerkungen machen, die entscheidene Unwahrheiten enthalten.

Sie behaupten in Ihrem Briefe, daß das linke Centrum sich mit jener Partei verbündete, die unabhüllt eine Revolution und Losreißung will. — Dies ist — abgesehen davon, daß in Ungarn, wie allgemein bekannt, eine solche Partei nicht existirt — entschieden un wahr, denn die gemäßigte Opposition hat auch in ihrer letzten Landesconferenz decidirt erklärt, daß sie, festhaltend an ihrem im Jahre 1869 ausgegebenen Programm, ihre Sonderstellung auch fernherhin aufrecht erhält und hieraus fließend entbehren Ihre Expectationen jeder Grundlage, da sie auf eine in jeder Beziehung erdichtete Prämisse basirt sind.

Das linke Centrum, das sich durch seine Treue gegen den Thron und seine unbegrenzte Ehrfurcht vor dem Monarchen bei jeder Gelegenheit auszeichnete, das im Interesse der staatlichen Selbstständigkeit, des Aufschwunges, der materiellen Wohlfahrt und der Entwicklung der constitutionellen Rechte Ungarns seit Jahren schon ohne alle Selbstsucht kämpft, steht als Landespartei viel zu hoch, als daß es gegen Ihre Angriffe auf eine Vertheidigung angewiesen wäre. Was aber Ihre gegen die liberale Partei der Stadt Arad ausgesprochenen Verdächtigungen betrifft, so habe ich darauf nur zu erwidern, daß es von einem aus der Partei ausscheidenden Mitglied mindestens unzartes Vorgehen ist, die reinen Absichten und den Patriotismus Derjenigen in so herausfordernder Manier in Zweifel zu ziehen, mit denen Sie bisher gemeinschaftlich gewirkt haben und die auch jetzt und fernherhin denselben Principien treu bleiben, die sie bisher geleitet.

Indem ich Sie schließlich noch in Kenntniß setze, daß Ihr Rücktritt zur Kenntniß genommen und Ihr Name aus der Namensliste der liberalen Partei gestrichen wurde, verbleibe ich mit Achtung Arad, 8. Mai 1872.

Baron Albert Bánhidy.

In einer Dienstag Abends in Temesvár abgehaltenen Wählerversammlung aller Parteischattirungen wurde Sr. Excellenz Finanzminister Kerkápolly zum Deputirten-Candidaten proclamirt. Herr v. Kerkápolly, welcher in der Versammlung erschien, drückte der Wählerschaft Temesvárs seinen Dank aus für das Vertrauen, welches ihm so ehrenvoller für ihn sei, als er bisher nie Gelegenheit hatte, sich speciell um diese Stadt besondere Verdienste zu erwerben. Es freue ihn das um so mehr, als er sehe, daß die Einsicht der hiesigen Bürgerschaft es erkenne, daß das partielle Wohl der einzelnen Theile von dem des Ganzen bedingt sei und daß auch das Beste der Stadt durch jede Maßregel gefördert werde, welche das des Landes befördert. Die Versammlung trennte sich unter Hochrufen auf ihren neuen Deputirten.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit Anton Csengerhys in Groß-Kanizsa wurde ein großes Festbanket veranstaltet, an welchem 500 Personen theilnahmen. Die üblichen Toaste fehlten auch hier nicht. Nachdem Advocat Hegedüs sein Glas auf das Wohl Csengerhys geleert, erhob dieser sein Glas und sprach ungefähr Folgendes: „Unter jenen Männern, die im Jahre 1848 sich um die Vertheidigung unserer Verfassung, und um die Ausdehnung der Rechte auch aufs Volk — bemüht haben, hatte ich unter Anderen auch einen sehr verdienstvollen Freund. Zu seiner Charakteristik möchte ich nur sagen, daß ihn seine Freunde mit dem Namen „die ewige Vertheidigung“ schmückten. Dieser Mann war Stefan Bezeredy. Niemand hing mit solchen sanguinischen Hoffnungen, mit einem größeren Glauben an der Zukunft dieses Landes, an der Zukunft dieser Nation. Er verzagte nicht in den schweren Tagen dieser Nation. Man nannte ihn deshalb einen Optimisten. Dieser mein unvergeßlicher Freund verzagte auch nicht unter den Kämpfen des Jahres 1848. Es ist unmöglich, sagte er öfters, daß diese Nation seinerzeit zu Grunde gehe, wo sie die Rechte auch aufs Volk erstreckte. Der Adel hat unter den Kämpfen dreier Jahrhunderte unsere Verfassung erhalten; es ist unmöglich, daß wir dieselbe gerade dann verlieren, als deren Vertheidigung aufs Volk, aufs ganze Volk überkam. Im Herbst des Jahres 1849, an einem traurigen Octobertage, kam ich mit diesem trefflichen Manne zusammen und frug ihn, worin jetzt sein Optimismus Trost finde. Er konnte nicht sprechen, aber er zeigte, Thränen im Auge, den Himmel. Sein Glaube verließ ihn nicht, sein Glaube täuschte ihn nicht. Die Nation setzte den Kampf fort. Nicht mit jenen Waffen, die sie bei Bilágos streckte, sondern mit Waffen, die zur Erstämpfung großer mo-

ralischer Resultate oft erfolgreicher sind. Ich meine die moralischen Waffen. In diesem großen Kampfe, der mit moralischen Waffen gekämpft wurde, war Franz Deák unser Meister, unser Führer. Nebst Gott gebührt hauptsächlich ihm der Ruhm für alle Erfolge, die wir erreicht haben. Es lebe also vor Allem Franz Deák! Für ihn, für sein kostbares Leben, seine Gesundheit wollen wir vor Allem unser Glas leeren!“ Diese Rede, welche Csengerhys voll Nührung vortrug, wurde mit nicht enden wollenden Claps aufgenommen.

So lo man Ghyczy soll, wie die „N.-C.“ von einer demselben nahestehenden Persönlichkeit erfahren will, unter der Bedingung ein Mandat anzunehmen geneigt sein, daß die Opposition gegen Deák keinen Gegencandidaten aufstellt.

Arad, 10. Mai.

Der von hier aus verbreiteten Nachricht von dem Tode des Obergespanns des Torontáler Comitates, Herrn v. Ronay, können wir die bestimmte Versicherung entgegenstellen, daß derselbe lebt, außer aller Gefahr sich befindet und bereits von Brodra nach Beeskeret gereist ist.

Weniger günstig leider lauten die Nachrichten von dem Zustande des mit Herrn v. Ronay zu gleicher Zeit durch den Sturz aus dem Wagen verunglückten Vicegespann desselben Comitates, Herrn Dr. Fric. Unser städt. Oberphysicus, Herr Dr. Darányi, welcher auf Allerhöchsten Befehl zu den beiden Kranken noch am 8. d. M. nach Brodra reiste und gestern Abend von dort zurückkehrte, fand bei Dr. Fric bereits deutliche Anzeichen des eingetretenen Brandes und ein heute Nachmittags 5 Uhr an Dr. Darányi gelangtes Telegramm enthält bereits die Trauerbotschaft, daß Dr. Fric heute Nachmittags 4 Uhr an Starrkrampf gestorben sei.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 10. Mai. Wir halten uns verpflichtet, einen Irrthum zu berichtigen, der sich in unserem Bericht über die am 8. d. M. vor Sr. Majestät dem Könige stattgefundene Truppenrevue eingeschlichen und der leicht zu unliebsamen Mißdeutungen die Veranlassung bieten könnte. Von sonst ganz ehrenwerther und verlässlicher Seite wurde uns nämlich die Mittheilung gemacht, daß Se. Majestät der König ausschließlich die Honvédofficiere nach den beendigten Uebungen vortreten ließ, um ihnen Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken, was aber offenbar auf einen Irrthum beruht; indem auch die Commandanten und Oberofficiere der ausgerückten Truppen der gemeinsamen Armee sich der gleichen Allerhöchsten Auszeichnung zu erfreuen hatten. Indem wir unsern frühern Bericht hiemit richtig stellen, geben wir nur noch die Versicherung, daß es uns ferne lag, die Verdienste des geehrten Officierscorps der Truppen der gemeinsamen Armee schmälern zu wollen und daß wir nur bona fide eine Mittheilung benützten, welche aus einer Quelle kam, die wir für vollkommen verlässlich zu halten alle Ursache hatten.

Während der Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Melchior Lönyay in unserer Stadt am 8. d. M., machte ihm die Arader Deakpartei unter Führung des Parteipräsidenten Herrn Nicolaus Lukácsy ihre Aufwartung in seiner Wohnung im Hertschkafischen Hause. Herr Lukácsy begrüßte den Herrn Ministerpräsidenten in einer kurzen Ansprache, worauf derselbe seinen Dank für diese Aufmerksamkeit ausdrückte und die Partei gleichzeitig ersuchte, den als richtig erkannten Principien unter allen Umständen treu zu bleiben, da nur hieburch das Wohl des Vaterlandes am sichersten befördert werden kann. Herr v. Lönyay wechselte nun mit mehreren Parteimitgliedern einige Worte, worauf sie sich dann sehr angenehm berührt von dem leutseligen Wesen desselben in der herzlichsten Weise von ihm verabschiedeten.

Einem mehrseitig an uns gestellten Ansuchen entsprechend, können wir nicht umhin, sowohl dem Empfangs-Comité, dann den freiwilligen Constablern und der Polizei, deren Bemühungen es zumeist zu danken ist, daß während der Anwesenheit Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät in unserer Stadt, trotz des großen Menschenandranges, die Ruhe nicht im geringsten gestört wurde und alles in der musterhaftesten Ordnung abließ, unseren Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

An die löbliche Redaction der „Arader Zeitung“ in Arad.

Man beehrt sich die löbliche Redaction der „Arader Zeitung“ in Kenntniß zu setzen, daß der Amtsführer des Borosjenöer k. u. Finanzwach-Commissärs vom 5. Mai l. J. angefangen nach Pankota verlegt wird.

Königl. ung. Finanzdirection. Arad, den 2. Mai 1872.

Formay.

— x. Herr Vergheer, welcher mit seinem Theater in allen größeren Städten Europa's durch seine vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der höhern Magie, der polytechnischen Productionen, wie das Emporschweben einer Dame, die großartigen Wasserkünste mit Lichteffete und den unübertroffenen Geister- und Gespenstererscheinungen, außerordentlichen Beifall erregte, wird in einigen Tagen von Pest hier eintreffen, wo dessen Vorstellungen während der letzten sechs Monate, durch den Reichthum des Gebotenen und die Fülle der Abwechslung, fortwährend das Interesse des Publicums erregte. Wir sehen diesen Vorstellungen mit Vergnügen entgegen und sind überzeugt, daß auch hier, sowie in der Hauptstadt, diese Leistungen volle Anerkennung finden werden.

— Se. k. apost. Majestät hat mit Allerh. Entschliebung vom 2. d. Sr. Hochgeboren dem Obergespan des Temeszer Comitates, als Allerhöchste Anerkennung dessen vieljähriger Verdienste, das Ritterkreuz des St. Stefanordens allergnädigst zu verleihen geruht. So entnehmen wir den „Temesi Napok“. Die Ueberreichung des Ritterkreuzes des St. Stefanordens an den Temeszer Obergespan Herrn v. Ormos erfolgte durch den Ministerpräsidenten Grafen Lónyay und zwar noch vor der Hofstafel, so daß Herr v. Ormos bereits mit dem Orden geschmückt, an derselben erscheinen konnte. Als Se. Majestät den Orden auf der Brust derselben erlichte, geruhte Allerhöchstdieselbe zu Herrn v. Ormos zu sagen: „Ich gratulire!“ Nach Beendigung der Hofstafel trat Herr v. Ormos auf den König zu und drückte demselben seinen unterthänigsten Dank für die verliehene Gnade aus. Außerdem verzeichnet die Temesvärer Blätter noch die nachstehend verzeichneten Auszeichnungen, welche Se. Majestät an Temesvärer Einwohner ertheilte, und zwar soll der Banquier Schermann einen hohen Orden erhalten. Dem königl. Rath und Finanzdirector in Temesvár v. Barácz soll der eiserne Kronenorden und dem Rector des Piaristencollegiums und Director des Obergymnasiums in Temesvár Herrn Franz Hartl der Franz Josephs-Orden verliehen werden. Ferner erhielt der Temesvärer Comitatsingenieur Petrovits einen Ring mit der Allerhöchsten Namenssiffer in Brillanten gefaßt zum Geschenk.

— (Erzherzogin Gisela und Prinz Leopold in Lainz.) Vor einigen Tagen fuhren, wie die „D. Btg.“ meldet, Prinz Leopold und seine jugendliche Braut von Schönbrunn nach Lainz zum Bürgermeister, wo für sie und das Gefolge eine Feste servirt wurde. Frische Milch und Brot wurde aufgetragen und mundete diese einfache Kost, in fröhlichem Kreise genossen, den Herrschaften recht gut. Im Gasthause saßen nicht weit von ihnen Sommerparteien, die von einem Silhouettenstecher, einem bejahrten Manne, getreulich abconterfeit wurden. Erzherzogin Gisela rief ihn zu sich und bat ihn, von ihr und ihrem Bräutigam eine Silhouette zu schneiden. Der Alte that's und mit Glück. Auf weißem Grunde kam bald darauf das schwarze Porträt des Brautpaares, die Hände in einander verflochten, zum Vorschein, und sichtlich war die Freude der Erzherzogin über das gelungene Bild. Sie beschenkte den Silhouettenkünstler, und sprach den Wunsch aus, ihre jüngste Schwester, die Prinzessin Valerie, in Silhouettenform zu sehen. Die Kunde von der Anwesenheit des Brautpaares verbreitete sich bald in Lainz, und, ermuntert durch die Liebesswürdigkeit der Erzherzogin, nahen sich einige Hausirer und baten inständigst, „die Tochter Sr. Majestät möge sich beim Baron Schwarz verwenden, damit ihnen auch fernherin das Hausiren im Prater gestattet bleibe.“ Für die Erzherzogin, der die Hausirerfrage eine Terra incognita war, antwortete der besser unterrichtete Prinz Leopold. Einige Einkäufe beruhigten übrigens die in ihrer Existenz bedrohten Hausirer. Dies Geschichtchen von der Wespier in Lainz hat die erzherzogliche Braut Gisela in diesem Orte nicht wenig populär gemacht.

— Zur heurigen Jahresversammlung der Aerzte und Naturforscher sind die Vorbereitungen schon im Zuge. Die Regierung gab zu den Kosten der Versammlung 3000 fl., die erste vaterländische Sparcassa hingegen 100 fl. Die Denkmedaillen sind schon in der Arbeit und auch für die Monografie Mehadia's laufen schon die Beiträge ein. So hat Dr. Koch aus Pest vor Kurzem die geologischen Verhältnisse des Herculesbades und seiner Umgebung studirt, um eine Beschreibung derselben fürs topographische Album zu liefern. Die Zeit der Jahresversammlung ist folgendermaßen festgesetzt: Vom 13.—15. September Einschreibung, am 15. Vorstellungabend, am 16. Eröffnung der Generalversammlung, am 17. und 18. Fachsitzungen, am 19. Auszug, am 20. Fachsitzung, am 21. feierliche Schlußsitzung. Das Ziel des Ausfluges wird erst später festgestellt werden, so wie auch das, ob nicht unterwegs eine Landung zur Besichtigung Belgrads veranstaltet werden soll. Um Mehadier Herculesbad werden 330 Zimmer den Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Wie „F. L.“ schreiben, wird das Präsidium demnächst eine Aufforderung an die Freunde der Wissenschaft ergehen

lassen zur Einsendung mit besonderer Rücksicht auf die neuen Erzeugnisse im Gebiete der zur Sphäre der Jahresversammlung gehörigen Wissenschaften, diejenigen Fragen zu bezeichnen, welche sie zum Gegenstand der Erörterung in den Fachsitzungen gemacht zu sehen wünschen.

— (Soza Misladinovic.) Der Urheber des in Bassenova an dem Resipienten Straub verübten Mordmordes langte vorigen Mittwoch unter Escort von zwei Wiener Sicherheitswachmännern in Wiskirchen an. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dort versammelt und begleitete den Verbrecher bis zum Regiments-Stockhause. Er schien von den Strapazen der Reise stark angegriffen; seine Gesichtsfarbe war ganz fahl und gelblich. Die Hände waren ihm gefesselt. Gleich nach seiner Ankunft wurde das erste Verhör vorgenommen, das täglich fortgesetzt wird. Auch soll der Kutscher, welcher ihn von Werschetz nach Bassenova überführte und von dem Morde Kenntniß hatte, eruiert, als Werschetzer Insasse erkannt, und ebenfalls abgeführt worden sein. Bei der Festnehmung leugnete derselbe von dem Morde Kenntniß zu haben, worauf eine Hausdurchsuchung stattfand, und die Montur eines Finanzcommissärs aufgefunden wurde, welche bei dieser Schauerthat verwendet worden war.

— Ladislaus Kovács, der am 29. v. M. in Szilagy-Somlyó im Alter von 89 Jahren verstarb, hat letztwillig folgende Legate gemacht: der ungarischen Academie 500 fl., dem Fond des ungarischen Schriftsteller-Unterstützungsvereins 500 fl., der Debrecziner reformirten Hochschule 1000 fl., einem jungen verwandten Honvéd 1000 fl. Seiner Pflegerin setzte er eine Pension aus und seinen Schülern mit Beiträgen von nicht mehr als 200 fl. erließ er ihre Schuld. Die Erben des Verstorbenen haben für die eben errichtete Bewahranstalt und Simultanischeule 600 fl. gespendet.

— (Der Brand in Marmaros-Sziget.) Ueber den Brand in Marmaros-Sziget werden folgende Details gemeldet: Das Feuer brach am 3. d., Abends um 11 Uhr, aus und verbreitete sich in Folge des eingetretenen Windes so schnell, daß die unglückliche Stadt bald von einem Feuermeer bedeckt schien. Binnen einer Stunde war der schönste Stadttheil fast ganz zerstört. Sicherem Vernehmen nach entstand das Feuer in einem Stalle nächst dem städtischen Gasthause, durch Unvorsichtigkeit des Kutschers, der daselbst eine brennende Kerze aus Vergessenheit stehen gelassen. Die Flammen verzehrten rasch nach einander das Stadthaus, die Gebäude bis zum arabischen Gasthause, die Häuser dazwischen bis zum Thyrnauer'schen und aufwärts bis zum Szöllösy'schen Hause. Das Comitatshaus, die katholische Kirche und das Kloster, die reformirte und die romanische Kirche sind niedergebrannt. Ein besonders schrecklicher Moment war es, als der stattliche Thurm des Piaristen-Gebäudes zu schwanken begann und dann unter fürchterlichem Getöse zusammenstürzte und mit ihm die Glocken in geschmolzenem Zustande. Eben hatte noch die Thurmuhr Mitternacht gezeigt, eine Minute später war der Zeiger nur mehr Staub. Auch die Glocken auf dem Thurme der reformirten Kirche sind geschmolzen. In dem ganzen Stadttheile sind nur kaum ein oder zwei mit Blech gedeckte Häuser stehen geblieben. Die arabischen Gebäude, mit Ausnahme der Directorswohnung, sind alle eingestürzt. Der Schaden des Alerars beläuft sich auf mehr als 100,000 fl. Das Traurigste aber ist, daß auch Menschenleben zu Grunde gingen. Im Armenhause fielen zwei Frauen und zwei Kinder als Opfer der Katastrophe. Die Stadt bietet ein Bild des Jammers und der Verzweiflung. Ein großer Theil der niedergebrannten Gebäude war nicht assurirt.

— Das Ministerium des Auswärtigen hat, wie die „M. Pol.“ berichtet, beschlossen, zur Vertretung der Interessen der Monarchie und insbesondere Ungarns in der Schweiz, nicht nur in Zürich, sondern auch in St. Gallen ein Consulat zu errichten. Somit werden wir fortan in der Schweiz drei Consulate haben, und zwar in Genf, Zürich und St. Gallen.

— Der erste allgemeine Beamten-Verein hatte mit Ende des verfloffenen Monats folgende Ergebnisse seiner Thätigkeit in der Lebensversicherung zu verzeichnen. An neuen Abschlüssen einen Zuwachs von 526 Verträgen über die Versicherungssumme per fl. 506.000 Capital und 620 Rente. Hiezu den bisherigen Bestand aller Versicherungen, nach Abzug aller Vertragsauflösungen, addirt, gibt ein Totale von 14271 Polizzen mit fl. 12,522,910 Capital und fl. 31.560 Renten. In Folge von Todesfällen seit dem 1. Jänner d. J. sind aus 47 fällig gewordenen Verträgen fl. 39,200 zur Liquidation gelangt. — Die Prämien-Einnahme pro April war mit fl. 37,000 vorgeschrieben. Die Verbreitung des Vereines im Allgemeinen macht stetige Fortschritte. So wurden während des vorgenannten Monats abermals zwei Vocalauschüsse, und zwar in Wien, unter der Bezeichnung „Spar- und Vorschuß Consortium Gegenseitigkeit“, der andere in Olmütz gegründet, und sind

weitere derselben Schöpfungen im Zuge. Die 7. ordentliche General-Versammlung findet am 11. Mai d. J., um 5 Uhr Nachmittags, im großen Saale der kais. Academie der Wissenschaften statt.

•. (Johann Nep. Reithoffer †.) Einer der bedeutendsten Industriellen Wiens, ein Mann, der in dem goldenen Buche der Erfinder für alle Zeit verzeichnet steht, ist vorgeraten in dem hochverdienten Jubelbeifuge Joh. Nep. Reithoffer dem Leben entrückt worden. An dem Leichenbegängnisse hat sich sichtlich die gesammte industrielle Welt Wiens in hervorragender Weise betheiliget.

•. Die Bevölkerung von Buda Pest befindet sich seit einigen Tagen in einer an Verzweiflung grenzenden Aufregung. Verantwortlich dazu gibt der wohlbele Magistat der Stadt, welcher der Bevölkerung das Trinkwasser entzog, indem er die Domborga behufs Reinigung des Flußbettes absperrn ließ. Da der Fluß einer Bevölkerung von beinahe 200,000 Seelen das zum Leben nöthige Wasser liefern muß, der Magistat aber keinerlei Maßregeln getroffen hat, um einen Ersatz zu schaffen, so macht sich der Wassermangel schon jetzt im höchsten Grade fühlbar, obgleich die Arbeiten im Flußbett noch 40 Tage dauern sollen. Eine Kanne Trinkwasser kostete bereits 40 Centimes, ein Preis, welchen die ärmere Bevölkerung nicht erschwigen kann. Wenn die Regierung den Experimenten des Magistats, welcher das unreine Wasser absperrt, bevor er für reines gesorgt hat, nicht ein Ende macht, so werden sich bald genug bössartige Fieber und ansteckende Krankheiten einstellen. Schon jetzt hat die Sterblichkeit unter der Bevölkerung in erschreckender Weise zugenommen.

•. (Professor Palmieri von seinem Observatorium auf dem Vesuv in die Stadt.) Menschenmassen drängten sich vor der Universität, da angekündigt war, der unerschrockene Gelehrte werde eine Vorlesung über die Eruption halten. Diese unterließ vorläufig, bis ein Saal in Neapel ausgemittelt werden wird, der ein sehr großes Auditorium zu fassen geräumig genug ist. Für den nächsten Tag gab Palmieri seinen Schülern ein Rendezvous zu Neapel, um von dort aus mit ihnen die von dem Ausbruche erreichten Ortschaften zu besuchen und die Erscheinungen dieser schrecklichen Katastrophe zu erklären.

•. (Julie Ebergényi im Irrenhause.) Seit Samstag, so erzählen Wiener Blätter, befindet sich Julie Ebergényi wieder in Wien. Sie erlitt das Schicksal ihres Geliebten, des Grafen Gustav Chorinsky, sie ward wie dieser wahnsinnig und wurde deshalb „zur Beobachtung“ der allgemeinen Irrenanstalt übergeben. Vor ungefähr acht Tagen erhielt der Director dieser Anstalt seitens des Landesauschusses die Documente der Ebergényi eingeschickt und mit diesen gleichzeitig die Anzeige, daß die Verbrecherin dem Irrenhause eingeliefert werde, „weil sie in den letzten Tagen Symptome von Wahnsinn gezeigt habe.“ Samstag Mittag traf Ebergényi hier ein. Sie sah erbärmlich aus, die Zeit, die sie in Neudorf zubrachte, hat sie furchtbar entstellt. Ihre einst so leuchtenden feurigen Augen haben allen Glanz verloren, liegen tief in ihren Höhlen und sind von dichten blauen Rändern umrahmt, die einst so rothigen Wangen sind blaß und fahl und um die Lippen sind Furchen gezogen, wie sie sonst nur bei Personen im vorgerückten Alter zum Vorschein zu kommen pflegen. Gebeugten Hauptes, wahrhaft gebrochen an Körper und Seele, schwach und fast stich, trippelte sie die Stufen zu ihrer Zelle hinan, begleitet von zwei Wärterinnen, denen bereits Tags vorher das Zimmer angewiesen worden war, das für die neue Patientin in Bereitschaft zu halten sei. Kaum in der Zelle angelangt, warf sich Julie Ebergényi auf's Bett und man hatte Mühe, sie zu entkleiden. Sie sprach mit Niemandem ein Wort. Als hätte sie die Sprache verloren, so liegt sie seit Samstag im Bette und bis zur Stunde ist es weder dem behandelnden Arzt, noch dem Director der Anstalt gelungen, die Patientin zu einer Auskunft über ihren Zustand zu vermögen. Man weiß also noch gar nicht, ob sie den Wahnsinn simulirt oder ob sie wirklich geisteskrank ist. Eben so wenig wie zum Sprechen, war sie bis jetzt zu bewegen, einen Spaziergang in den Garten zu machen oder auch nur ihre Zelle zu verlassen. In ihrer Nähe befindet sich fortwährend eine Wärterin, die sie zu beobachten hat; diese vermochte bis jetzt den Arzt nichts zu berichten, was für die Beurtheilung des Geisteszustandes der Ebergényi von Wichtigkeit wäre. In dem Decrete, mit welchem die Patientin der hiesigen Irrenanstalt eingeliefert wurde, wird, wie angedeutet, nur im Allgemeinen darauf hingewiesen, daß sie in letzterer Zeit häufige Anfälle gehabt, die auf einen geisteskranken Zustand schließen lassen; es wird dagegen mit keinem Worte erwähnt, daß sie an einer fixen Idee leide, daß sie etwa noch fortwährend die Hoffnung nähre, „einmal Frau Gräfin Chorinsky zu werden.“ Im Gegentheil, die Thatsache, daß ihr Geliebter gestorben sei, wurde ihr von einer ihrer nächsten Verwandten in Neudorf bekannt gegeben und sie hat seither oft mit Thränen in den Augen dieses Todesfalls Erwähnung gethan.

•. (Der Ausbruch des Vesuv.) Der Gemeinderath von Resina hat in seiner Sitzung vom 2. Mal den Beschluß gefaßt, ein Dankesvotum an den König, an den Provinz-Präsidenten, an Professor Palmieri, an den Syndicus und die Junta von Neapel, an die Magistratur, an die Armee und die Sicherheitsbehörden für die Sympathie und die Aufopferung zu richten, die sie antäglich der fürchterlichen Katastrophe an den Tag gelegt haben. Die letzten Wolken und Dämpfe, die noch am Morgen des 3. d. den Vesuv umzogen, haben sich am Nachmittage verzogen; jede Gefahr scheint nunmehr verschwunden. Um diese Zeit ging ein starkes Gewitter nieder, wie selten eines von solcher Vehemenz in Neapel erlebt wurde. Palmieri ist noch immer auf dem Observatorium. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat ein eigenes

